

Predigtserie: Unsere Vision als Gemeinde

Datum: 08.12.2019

Thema: Das Wer, Wie, Was des Visionsbaus

Text: Nehemia 3,1-32

Predigt: Godi Sagmeister

Chrischona-Gemeinde Marthalen 

Predigtgedanke

Im nächsten halben Jahr möchten wir uns vom Buch Nehemia und dem Mauerbau in Jerusalem für die Umsetzung unserer Vision «mitenand, fürenand, Chile für alli si» inspirieren lassen. Mit dem Kapitel 3 liegt ein Baubericht vor, der drei grundlegende Fragen klärt, wenn es um das Bauen geht: Wer hat gebaut? Wie wurde gebaut? Was wurde gebaut?

Studiert man die Liste der Bauleute mit der Frage wer gebaut hat, muss man sagen: Alle haben gebaut! Das waren Kaufleute und Politiker, Handwerker und Salbenmischer, Tempeldiener und städtische Beamte, Priester und Leviten, angesehene Persönlichkeiten und einfache Leute, uvm. Alle haben an der Mauer mitgebaut und dass als bunt zusammengewürfelter Haufen aus allen sozialen Schichten, Altersgruppen und Berufsgattungen.

Es haben nicht nur die Baufachleute wie Maurer und Zimmerleute gebaut. Denn sonst wäre die Mauer nie in rekordverdächtigen 52 Tagen fertig geworden. Doch sie wurde es und das nachdem sie 141 Jahr zerstört am Boden gelegen und zu einer täglichen Erinnerung der trostlosen Situation in Jerusalem geworden war. Doch davor hatte 141 Jahre keiner die Vision, die Stadtmauer wiederaufzubauen und auch genau solange hatten die Einwohner von Jerusalem nicht begriffen, dass jeder von ihnen beim Wiederaufbau gefragt war. Daraus können wir für uns ableiten, dass es bei der Umsetzung unserer Vision keine Zuschauer, Unqualifizierte oder Überqualifizierte gibt, sondern dass jeder gefragt ist. Auch wenn man glaubt, nicht gefragt zu sein, weil man sich nicht zu den Leitungspersonen in der Gemeinde zählt oder eher unwichtig vorkommt. Jeder ist gefragt, auch wenn er von sich glaubt, dass er für die Umsetzung der Vision nicht geeignet ist, weil es so aussieht, wie wenn die anderen alles besser könnten und sowieso die genialeren Ideen hätten. Jeder ist gefragt, auch wenn es scheint, dass er nicht die nötigen Gaben und Kraft hat, um beim Bau der «Visionsmauer» mitzuhelfen.

Alle sind gefragt und niemand ist nicht zu gebrauchen. Die Einzigen, die sich damals als unbrauchbar erwiesen, waren die Oberen von Tekoa (Vers 5). Sie waren zu stolz, um an der Mauer mitzuarbeiten. So ist es noch heute. Die Stolzen erweisen sich als unbrauchbar, wenn wir unserer Vision Gestalt geben wollen, denn sie sind nicht bereit, sich zu öffnen, damit ein echtes Miteinander möglich wird. Sie sind nicht bereit, anderen zu dienen oder sich dienen zu lassen. Sie weigern sich ihr Tempo zu drosseln oder sich zurückzuhalten, damit andere sich einbringen können. Sie sind nicht bereit Gnade walten zu lassen, damit die Gemeinde «Chile für alli» sein kann. So erweisen sie sich als unbrauchbar.

Wenn man die zweite Frage bewegt, fällt auf, dass Nehemia jede Gruppe von Bauleuten an einem Teilabschnitt der Mauer bauen liess. Das hatte den positiven Effekt, dass der Einzelne nicht von einer übergrossen Aufgabe überwältigt wurde und in seinem Abschnitt im Kleinen mit dem Bau beginnen konnte. So kann auch jeder von uns sich auf den Bereich unserer Vision fokussieren, den ihm Gott aufs Herz gelegt hat. Das entlastet und motiviert, im Kleinen zu beginnen z.B. Gäste im Gottesdienst anzusprechen, andere zu fragen, wie es ihnen geht, sich zurückzuhalten, wo man vordreschen wollte, Hilfe von anderen anzunehmen, im Team auf ein Miteinander zu achten, Menschen auf den Glauben anzusprechen, usw. So kann unsere Vision in kleinen Schritten Gestalt annehmen.

An der Art und Weise der damaligen Bauweise fällt noch ein zweiter Aspekt auf. Sie haben nebeneinander gearbeitet. Nebeneinander kann man aber auf unterschiedliche Weise arbeiten. Man kann es als Konkurrenten oder als Team tun. Die Einwohner von Jerusalem haben es als Team getan. Das kann man unter anderem daran erkennen, dass sie alle zur selben Zeit fertig wurden (Nehemia 6,15f).

Wenn wir unsere Vision umsetzen möchten, müssen wir das, wie die Juden damals, als Team und miteinander tun. Wir müssen aufeinander achten und Rücksicht nehmen und miteinander an unseren

Beziehungen, unserer Offenheit, unserer Vergebungsbereitschaft, unserem Mitgefühl, unserem generationenübergreifenden Zusammenhalt, unserer Wirkung gegen aussen, usw. arbeiten. Wir müssen darauf achten, dass unser Miteinander mehr ist als ein Nebeneinander, ein Nebeneinander von Aktivitäten, Interessen, Glaubensansichten und Frömmigkeitsstilen. So kann aus uns eine Einheit werden, wie es die Einwohner von Jerusalem damals beim Mauerbau waren.

Wendet man sich als Letztes der Frage zu, was damals gebaut wurde, muss man sagen, dass die Einwohner von Jerusalem damals mit der Mauer keine Festung gebaut haben, sondern eine Stadt. Eine Stadt mit einer Mauer zum Schutz ihrer Einwohner. Aber auch eine Stadt mit vielen Toren, um Menschen willkommen zu heissen.

Auch das hat einen Zusammenhang mit unserer Vision. Mit unserer Vision bauen wir keine Festung, um Veränderungen in der Gesellschaft auszusperrern, Andersdenkende auszugrenzen oder das Elend der Welt fern zu halten. Wir bauen an einer Stadt und an einem Ort, an dem Menschen Annahme erleben, Wertschätzung erfahren, Liebe bekommen und dadurch ermutigt und beflügelt werden. Wir bauen mit unserer Vision eine Stadt, die ein Ort für alle sein soll und damit bauen wir an Gottes grosser Vision. Denn Gottes grosse Vision für uns Menschen ist das himmlische Jerusalem, in dem sich alle Völker sammeln sollen (Offenbarung 21,9-27).

Gottes Heilsgeschichte mit uns Menschen endet in einer Stadt, in der die Tore immer offenstehen. Die von unbeschreiblicher Schönheit ist und in der Gottes Herrlichkeit alles überstrahlt. Der heilsgeschichtliche Weg endet in einer Stadt, nachdem er mit Adam und Eva in einem Garten begonnen hatte. Diese Stadt ist das himmlische Jerusalem, in dem Jesus als König regiert und als Gottes Sohn angebetet wird. Und es ist der Jesus, der als Messias am Palmsonntag in das irdische Jerusalem eingezogen ist (Matthäus 21,1-10). Der als Lamm Gottes am Karfreitag aus der Stadt geworfen wurde. Der durch eines der Tore geschleift wurde, das Nehemia damals wiederaufgebaut hatte (Lukas 23,32ff). Der ausserhalb der Stadtmauern von Jerusalem auf Golgatha gestorben ist, damit wir dereinst Teil des himmlischen Jerusalem sein können. Aber nicht nur das, sondern auch dass wir hier und heute aus der Kraft der Vergebung und seiner Liebe «mitenand, fürenand, Chile für alli» sein können.

Anregungen für die Kleingruppe und das persönliche Studium

- Hast du schon einmal gebaut und konntest du dabei etwas für dein geistliches Leben lernen?
- Was beeindruckt dich an der Liste der Personen, die am Bau der Mauer in Jerusalem beteiligt waren?
- Was löst es in dir aus, wenn bei der Umsetzung unserer Vision jeder gefragt ist?
- Warum könnte sich jemand nicht gefragt fühlen, wenn es darum geht, unserer Vision Gestalt zu geben?
- Wie können sich Personen einbringen, die von sich glauben, sie könnten nichts zur Umsetzung der Vision beitragen?
- Was hältst du vom Verhalten der Einwohner von Tekoa (Vers 5 & 27)?
- Was disqualifiziert stolze Menschen in Bezug auf unsere Vision?
- Welche Vorteile siehst du, wenn man sich auf einen bestimmten Bereich unserer Vision fokussieren kann? Gibt es dabei auch Gefahren und wenn Ja, welche?
- Wo könntest du im Kleinen beginnen, unsere Vision umzusetzen?
- Wie könnte sich Konkurrenz in Bezug auf unsere Vision äussern?
- Wie könnten wir praktisch als Team an unserer Vision arbeiten?
- Wo erkennst du ein Nebeneinander in unserer Gemeinde? Was sind die Gründe dafür und wie könnte man es ändern?
- Was unterscheidet ein Miteinander von einem Nebeneinander?
- Wie würdest du Einheit definieren?
- Was löst der Gedanke in dir aus, dass der heilsgeschichtliche Weg von einem Garten in eine Stadt führt?
- Was bewegt dich, wenn du Offenbarung 21,9-27 liest?